

Autor: Stefan Michaelis
Seite: F2
Ressort: Wirtschaft
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 67.732 (gedruckt) 64.304 (verkauft)
 65.497 (verbreitet)
Reichweite: 0,174 (in Mio.)

Strompreise werden zum Reizthema der Energiewende

Kosten, Kabel und Kilowattstunden

Umbau in Richtung Öko-Strom wird an vielen Stellen teurer als angenommen

Die Energiewende gibt es nicht zum Nulltarif. Das beweist allein die jüngste Bekanntgabe der Bundesnetzagentur, die EEG-Umlage zu erhöhen, die den Strom für die Haushalte verteuern wird. Gleichzeitig strebt die Bundesregierung aber an, die elektrische Energie zu verbilligen. Wie kaum bei einem anderen Thema im Kontext der Energiewende zeigt dies, wie sehr es auf intelligente Konzepte ankommen wird, den Energieumbau im Ganzen zu einem Erfolg zu machen.

Die Bundesnetzagentur hat einen neuen Rekord verkündet - und der ist für viele kein Grund zur Freude: Die EEG-Umlage soll 2020 um gut 5 Prozent auf 6,756 Cent pro Kilowattstunde angehoben werden. Das heißt: Der Strom in Deutschland wird teurer. Dabei wird Sachsen mit einer Verteuerung von 10 Prozent sogar noch ganz gut wegkommen. Laut dem Vergleichsportaal Check24 müssen Haushalte in Sachsen-Anhalt mit einem Preisanstieg von sogar 17 Prozent rechnen, die Thüringer immerhin nur mit 7 Prozent. Grund für die Anhebung der Umlage sei laut Netzagentur: Für neue Windparks im Meer müssten hohe Garantie-Vergütungen für jede Kilowattstunde gezahlt werden.

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) schreibt vor, dass Strom aus erneuerbaren Energiequellen - zum Beispiel Strom aus Wind-, Wasserkraft und Solaranlagen - bevorzugt ins Netz eingespeist werden muss. Beim Vergleich zwischen Einnahmen und Ausgaben entsteht eine Differenz, die durch die EEG-Umlage ausgeglichen wird - und die landet am Ende auf der Abrechnung für die Stromkunden. Dabei ist dieses Gesetz längst nicht die einzige Preisschraube, an der der Staat in beide Richtungen

drehen kann: Steuern, Abgaben und regulierte Netzentgelte schrauben seinen Anteil am Strompreis auf bis zu 75 Prozent.

Deutschland belegt europaweit mit Dänemark den ersten Platz beim Strompreis. 30,5 Cent muss ein Haushalt in Leipzig oder Kopenhagen im statistischen Durchschnitt berappen. In Frankreich (17 Cent) oder den Niederlanden (15,6 Prozent) ermittelt die Bundesnetzagentur Kosten, die nur halb so hoch sind. Dabei soll Strom ein Eckpfeiler der Energiewende sein, die Klimaziele zu erreichen. E-Mobilität ist aktuell eines der rasantesten Entwicklungsfelder.

Der Strompreis für erneuerbare Energien setzt sich aus vielen Faktoren zusammen, die im Markt reguliert werden oder diesen beeinflussen. Niederschlagsmenge, Schneeschmelze, Wind, Sonneneinstrahlung oder die Temperatur wirken sich direkt auf die Stromerzeugung in Windparks oder mit der Photovoltaik aus. Gleichzeitig fallen auf absehbare Zeit garantierte Erzeugungsmengen aus Atomkraftwerken und der Stromgewinnung aus Kohle weg, während die Elektrifizierung des Verkehrs gefördert wird oder die Industrie immer mehr innovative Strom-Konzepte umsetzt, die den Strombedarf rapide wachsen lassen.

So baut Porsche in Leipzig nach eigenen Angaben den größten Ladepark für E-Autos in Europa. Fünf Millionen Euro investiert das Unternehmen für Schnellladesäulen an seinem Leipziger Werk nahe der Autobahn 14. Jede Säule liefert 350 Kilowatt und kann einen Akku innerhalb von 15 Minuten auf 80 Prozent laden, sodass Fahrzeuge wieder bis zu 500 Kilometer fahren können. Dabei

denken die Sportwagenbauer selbst noch in die Zukunft: Porsche hat noch gar kein eigenes Fahrzeug für die neue 800-Volt-Technik entwickelt, aber die Säulen sollen bereits von E-Autos von VW, Audi oder Tesla angesteuert werden können.

Zwei weitere Faktoren spielen eine zentrale Rolle beim Strom: Der Transport und die Lagerung. Das Stromnetz muss deutlich ausgebaut werden, Stromspeicher bekommen besonders durch die schwankenden Produktionsmengen bei den erneuerbaren Energien eine zentrale strategische Bedeutung. Auch hier lauert Konfliktpotenzial: Um den wachsenden Öko-Strom-Anteil transportieren zu können, werden sich die Ausbaukosten des Netzes nach Schätzungen der vier zuständigen Netzbetreiber Amprion, 50Hertz, Tennet und Transnet-BW von 32 auf 52 Milliarden Euro bis zum Jahr 2030 erhöhen. Damit ist lediglich der Ausbau auf Land erfasst. Die Leitungsstrecken von den Küsten zu den Windparks werden die Kosten glattweg verdoppeln. Der Ausbau wird, schreiben die Netzbetreiber in ihrem „Netzentwicklungsplan 2030“, notwendig sein, wenn die Bundesregierung ihr Ziel bis dahin erreichen wolle, 65 Prozent des Stroms überwiegend aus Windkraftanlagen zu beziehen.

Es kommt daher nicht von ungefähr, dass das Ostdeutsche Energieforum mit dem Leitthema „Nachhaltige Transformation des deutschen Energiesystems“ und der Diskussions-Frage „Was ist uns die Energiewende wert?“ beginnt. Denn Kosten sind eines, effiziente Energiekonzepte etwas anderes. Beides wird die öffentliche Debatte noch kräftig unter Strom setzen.

Abbildung: So setzt sich der Strompreis in Deutschland zusammen (Quelle: Bundesnetzagentur, Monitoringbericht 2014).
Fotograf: Grafik: LVZ/Anne Bittner
Wörter: 668
Ort: Leipzig

